

Ermüdung bei den Katholiken. Es wurden Funktionsstörungen festgestellt, aber der Optimismus überwog, in dem gut dokumentierten Essay von M. Hebrard, *Révolution tranquille chez les Catholiques. Voyage au pays des synodes diocésains*, Paris 1989. Für den kanonischen Standpunkt verweise ich auf die Synthese von J.-C. Durand, *Les Synodes en France. Droit et institution*, in: *Le gouvernement de l'Église* ..., aaO. 115-129.

¹⁷ Nach W. Schulz, aaO., 649, der die Aussage eines Kollegen wiedergibt.

¹⁸ R.J. Campiche und andere, *L'Exercice du pouvoir dans le Protestantisme. Les conseillers de paroisse de France et de Suisse romande*, Genf 1990. Siehe zum Vergleich die im Bezug auf Afrika gemachten Überlegungen in dem genannten Band.

¹⁹ Die Kirchen der anglikanischen Gemeinschaft haben eine synodale Tradition, die der der katholischen Ostkirchen verwandt ist.

²⁰ E.G. Leonard, *Histoire générale du protestantisme*, Bd. 2, Paris 1961, 93-103.

²¹ Eine katholische Ekklesiologie bietet eine neue Sichtweise der Frage der Repräsentation Christi in seiner Kirche: J. Werbick, *Kirche. Ein ekklesiologischer Entwurf für Studium und Praxis*, Freiburg i.B., 1994 (vgl. meine Rezension in: *Revue de Sciences Religieuses* 85 [1997] 151-153).

²² Epheser 4,1-16. Vgl. H. Schlier, *Der Brief an die Epheser*, Düsseldorf¹1957, 190-209.

Aus dem Französischen übersetzt von Uwe Hecht

Das Paradigma von Assisi

Faustino Teixeira

Der Weltgebetstag für den Frieden 1986 im italienischen Assisi markiert einen fundamentalen Bezugspunkt auf dem Feld des interreligiösen Dialoges. Zum ersten Mal in der Geschichte trafen sich zahlreiche Oberhäupter der verschiedenen Weltreligionen, um gemeinsam zu beten und die transzendente Qualität des Friedens zu bezeugen. Alle, die an dem Experiment teilnahmen, stimmen in der Feststellung überein, Assisi sei in der Tat ein außergewöhnliches Ereignis gewesen. Nach Einschätzung des Dalai-Lama war das Treffen eine unermessliche Wohltat, „symbolisiert es doch die Solidarität und das Engagement aller Teilnehmenden für den Frieden“¹. Und Johannes Paul II. meint im Blick auf Assisi, es habe „einen Einklang von Gefühlen“ hervorgerufen, „der die tiefsten Seiten des menschlichen Geistes zum Schwingen brachte“². In der umbrischen Stadt standen nicht nur Christen der verschiedenen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften Seite an Seite, sondern auch Vertreter anderer religiöser Traditionen, alleamt Gefährten auf dem einen gemeinsamen Weg, in der Haltung des Gebetes, des Fastens und der Pilgerschaft.

In diesem besonderen Augenblick, in dem die Konstellation der Kirchen untereinander durch die komplizierten Ausführungen der Erklärung *Dominus Iesus* geprägt ist, wird das Paradigma von Assisi, das für die Religionen ja eine ganz neue Perspektive des Dialogs eröffnet, wieder höchst aktuell. Das Papier der Kongregation für die Glaubenslehre vom August 2000 passt genau in die Linie, wie wir sie gegenwärtig im Katholizismus oft genug beobachten können: Die Identität der katholischen Religion – so wird nachdrücklich behauptet – liege zentral in der ausdrücklichen Verkündigung. In verschiedenen Kreisen, die an der Frage der Ökumene und des interreligiösen Dialogs arbeiten, löste der vatikanische Text Überraschung, ja Bestürzung aus.³ Erwartet hatte man ein nüchterneres, demütigeres Dokument, durchweht und durchweht vom roten Faden bzw. vom Geist konziliarer Offenheit und nicht durchsetzt von der Logik des erhobenen Zeigefingers, wie ihn alle jene zeigen, welche das Licht des Geheimnisses nicht auch jenseits der enggezogenen eigenen Grenzen zu erkennen vermögen. Beklagt wurde vor allem, einige Leute in Rom hätten offenbar fünfunddreißig Jahre ökumenischer, vom Willen zu wachsender Gemeinschaft in Vielfalt getriebener Geschichte schlicht vergessen. In diesem Moment, da sich die Sonne des Dialogs verfinstert zu haben scheint, wird es umso notwendiger und dringlicher, sich des Frühlingswindes von Assisi mitsamt seinen Herausforderungen und Aktualitätsbezügen wieder zu erinnern.

I. Die Einzigartigkeit eines geisterfüllten Ereignisses

Wie gewichtig und wie neuartig das Ereignis von Assisi war, brachten sowohl Teilnehmer als auch Beobachter und Analytiker einhellig zum Ausdruck. Danach war es ein absolutes Novum und eine historische Initiative von größter Reichweite. Dank der Tatsache, dass es die Absicht seiner Veranstalter wie auch den empirisch feststellbaren äußeren Rahmen bei weitem übertraf, stellt es eine „noch nie dagewesene Geste“ dar, ein außergewöhnliches, einzigartiges Ereignis mit einer explosiven Symbolkraft. Für Kardinal Willebrands, zur Zeit Vorsitzender des Sekretariats für die Einheit der Christen, bedeutete der Tag in Assisi „das markanteste ökumenische Geschehen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil“⁴. In der Einladung des Papstes an die verschiedenen Kirchen und religiösen Überlieferungen lag ein „Akt“, eine „Geste“, die, einmal abgesehen von den Worten, eine Veränderung der Perspektive in den ökumenischen Beziehungen wie im Verhältnis zu den anderen Weltreligionen bedeuteten. Mit Assisi begann eine „planetarische Ökumene“, wie sich der Dominikanertheologe Marie-Dominique Chenu (1895–1990) in seinem Kommentar zu dem Treffen ausdrückte.⁵

Die Initiative zur Begegnung in der Franziskus-Stadt förderte nicht nur eine kreative Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils, sondern auch die Anerkennung der Tatsache, dass die Religionen für die Welt einen Wert darstellen. Zugleich brachte sie einen spürbaren Impuls in Richtung Reflexion über das Thema des interreligiösen Dialogs.⁶ In einer völlig neuartigen Weise versammel-

ten sich Männer und Frauen der verschiedenen religiösen Traditionen, um vor der Welt die „transzendente Qualität des Friedens“ zu bezeugen. Allein schon dem Faktum der Einberufung zu dem Ereignis haftet eine einzigartige symbolische Bedeutung an, das heißt, die Anerkennung und Bejahung, dass im Heilsplan Gottes auch die anderen religiösen Überlieferungen legitime Größen sind – die „Anerkennung dieser Religionen und insbesondere des Gebetes, die Anerkennung, dass Religionen und Gebete nicht nur soziale Bedeutung haben, sondern auch in den Augen Gottes Wirkung zeitigen“⁷. Betrachtet man das Treffen in Assisi nicht als ein einmal abgeschlossenes Geschehen, dann steckt in ihm eine geradezu „explosive geistliche Kraft“, die „neue Friedensenergien“ freisetzt⁸, mit bisher noch nicht gesehenen Auswirkungen und Impulsen für neue Wege des Dialogs.

1. Schritte zum Ereignis – Etappen des Tages

Der Weltgebetstag für den Frieden, das erste Mal von Johannes Paul II. in seiner Homilie zum Abschluss der Woche für die Einheit am 25. Januar 1986 offiziell angekündigt, wurde mit einigem Vorlauf vorbereitet. Bei der Gelegenheit also bekundete der Papst seinen Wunsch, auch seinerseits einen Beitrag zu leisten zur weltweiten Friedensgebetsbewegung, und verkündete die Idee eines Gebetstreffens für den Frieden in der symbolträchtigen Stadt.⁹ Eine wichtige Rolle bei den Vorbereitungsarbeiten spielte der Vorsitzende der Kommission *Iustitia et Pax*, Kardinal Roger Etchegaray, der die Ausschüsse zur Sondierung der Aufgabenfelder koordinierte. Nicht unerwähnt bleiben sollte, dass die Vorarbeiten zunächst von „niederen“ Organen der römischen Kurie im Gespräch mit dem Papst erledigt werden sollten. Von den 124 offiziellen Teilnehmenden, die die Einladung aus Rom angenommen hatten, waren 62 Christen und ebenso viele Mitglieder anderer religiöser Traditionen. Was die Christen angeht, waren zwölf römisch-katholisch, während auf Seiten der Nichtkatholiken dreizehn orthodoxe und dreizehn aus der Reformation hervorgegangene Kirchen dabei waren. Auch die traditionellen asiatischen Religionen waren mit einer stattlichen Zahl vertreten, wobei die Buddhisten die größte Gruppe stellten. Dagegen war die Beteiligung seitens des Islams diskreter, wie auch die des Judentums, das lediglich mit einigen Mitgliedern der israelitischen Gemeinde von Rom vertreten war. Was Afrika und Amerika betrifft, machten die dortigen traditionellen Religionen mit fünf Mitgliedern mit.

Das Hauptziel des Tages kommt zum Ausdruck in der Botschaft, mit der Johannes Paul II. die Mitwirkenden am 27. Oktober 1986 in der Kirche Santa Maria degli Angeli empfing. Das Treffen solle „ein beredtes Zeichen für das Engagement aller für den Frieden“ sein. Dass so viele religiöse Oberhäupter aus der ganzen Welt gekommen seien und sich versammelt hätten, um für den Frieden zu beten, bedeute allein schon eine Einladung zu einem neuen Weltbewusstsein und signalisiere, wie sehr den Religionen das Wohl der Menschheit am Herzen liege. Der Papst unterstrich weiter, mit der Initiative solle kein religiöser Konsens angestrebt werden, sondern es handele sich um ein gemeinsames Suchen – in Viel-

falt - nach geistlichen Motivationen, sich für den Frieden einzusetzen. Schließlich definierte er das Ereignis als Gebetstag, unter Schweigen, Pilgern und Fasten.¹⁰ Die Dynamik des Tages gliederte sich in drei spezifische Momente, jeweils eröffnet bzw. beschlossen von einer Ansprache des Papstes. Zunächst wollte Johannes Paul II. die Teilnehmer des Ereignisses in der Basilika Santa Maria degli Angeli empfangen. Im zweiten Teil begaben sich die verschiedenen Delegationen schweigend an unterschiedliche Stellen in der mittelalterlichen Stadt, an denen jede einzelne religiöse Gruppe ihre besonderen Gebete verrichtete. Auf das spezifische Gebet folgte dann eine Phase der Wallfahrt. Das heißt: Die Beteiligten zogen prozessionsartig von ihren jeweiligen Gebetsstätten zu einem gemeinsamen Treffpunkt. Vor der Basilika San Francesco fand dann der dritte und abschließende Teil des Gebetstages statt. Nach einer kurzen Einführung durch Kardinal Etchegaray trugen die verschiedenen beteiligten Religionen eine nach der anderen ihr je eigenes Gebet vor. Zum Schluss sprach dann noch einmal der Papst.

2. Einheit im Gebet

Eines der wichtigsten Merkmale, die das Ereignis von Assisi auszeichnen, ist die makroökumenische Tragweite des Gebetes. Treffend meint Claude Geffré, als Grundhaltung des religiösen Menschen sei das Gebet „universaler als der explizite Glaube an einen persönlichen Gott.

Es gibt eine universale Gebetssprache, welche die Unterschiede der Weltreligionen übersteigt.“¹¹ Im Gebet vermochten die Teilnehmenden auf ganz unterschiedliche Weise die lebendige Anwesenheit einer letzten, alle übersteigenden Wirklichkeit zum Ausdruck zu bringen. Vermittels der universalen Sprache des Gebets konnten alle die Erfahrung von Verzicht und Entäußerung und von ungeschuldeter Verdanktheit machen. Allerdings achteten die Veranstalter unentwegt darauf, jedwede Form von religiösem Synkretismus zu vermeiden. Ablesbar wird das Bemühen an der Formel, die man zur Beschreibung der Begegnung in Assisi gewählt hatte: „gemeinsam, um zu beten“ -

und eben nicht „gemeinsam beten“. Jede Form gemeinsamen Gebetes wurde umgangen. Im heikelsten Teil des Treffens, als alle vor der Basilika des heiligen Franz versammelt waren, trat deshalb jede einzelne Gruppe aus dem Gesamtkreis hervor, um jeweils in voneinander getrenntem Räumen ihr Gebet vorzutragen.

Der Autor

Faustino Teixeira, geboren 1954 in Juiz de Fora, im brasilianischen Bundesstaat Minas Gerais. Laientheologe. Studium der Philosophie, der Religionswissenschaften und der Theologie. Promotion 1985 an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom mit einer Arbeit über die kirchlichen Basisgemeinden in Brasilien. Dort auch von 1997 bis 1998 Graduiertenstudium bei Jacques Dupuis. Zuvor von 1978 bis 1982 Lehrtätigkeit am Fachbereich Theologie der Päpstlichen Universität Rio de Janeiro. Seit 1989 (beigeordneter) Professor für Theologie der Religionen im Graduiertenprogramm des Fachbereichs Religionswissenschaften der Bundesuniversität Juiz de Fora. Berater des Instituts für Religiöse Studien (ISER) in Rio de Janeiro. Veröffentlichungen u.a.: A gênese das CEBs no Brasil (São Paulo 1988); A espiritualidade do seguimento (São Paulo 1994), Teologia das religiões: uma visão panorâmica (São Paulo 1995); Os encontros intereclesiais de CEBs no Brasil (São Paulo 1996). E-Mail-Adresse: teixeira@ichl.ufjf.br.

Eine nach der anderen sprach ihr Gebet, während die übrigen in ehrfürchtiger Haltung schweigend zuhörten.¹²

Tatsache indes ist, dass über die Zielstellung der Veranstalter hinaus das Szenarium, welches die Führungskräfte der verschiedenen religiösen Überlieferungen zusammenführte, allein schon als solches ein noch nie gesehenes Zeichen der Zeit ausmacht. Das ungewohnte Bild bricht mit der belastenden Geschichte jahrhundertelanger Intoleranz, religiöser Kämpfe und ethnischer Antagonismen. In Assisi bemühte man sich um Einheit vermittels des Gebets um Frieden, wobei sich die Einheit aber erst abzeichnet am Horizont des Unsichtbaren, des Geheimnisses des Andersseins, um das jeder und jede der Anwesenden wusste. Auf augenfällige Weise zeigte sich die komplexe Spannung zwischen der unsichtbaren Einheit des Seins und der Vielfalt seiner Erscheinungsformen. Das Ereignis signalisiert einen entscheidenden Schritt in Richtung auf Ehrfurcht vor dem Anderssein. Jede der Traditionen konnte sich frei ausdrücken, wie umgekehrt alle ihre Gebetserfahrungen und ihre unterschiedlichen, aber nicht minder edlen Wege zur Kontaktaufnahme mit dem absoluten Sein einander mitteilen konnten. Einer der symbolischen Höhepunkte war ohne Zweifel, dass eine der religiösen Führungsgestalten des Hinduismus den Segen des Großen Geistes über den Papst herabrief, um ihm zu danken für die Initiative, alle Beteiligten zu solch einem Gebetsexperiment nach Assisi einzuladen. Der Theologe Ernesto Balducci kommt zu der Einschätzung: „Der Aberglaube wagte es, die Wahrheit zu segnen, doch die Wahrheit verharrte demütig in Schweigen! Wie am Anfang der Welt schwebte der Geist mit seinen tausend Namen über dem Abgrund.“¹³

Die einfache Tatsache, dass ich mich jemandem gegenüber respektvoll verhalte, während ich ihn bzw. sie im Gebet erfahre, weist darauf hin, dass ich die betreffende Religiosität als etwas Positives einschätze und dass ich offen bin, seine bzw. ihre Beziehung zu Gott als etwas Singuläres anzuerkennen. So bedeutet das Treffen in Assisi, gemessen an dem Fortschritt, den schon das Zweite Vatikanische Konzil mit seinem Dekret über die Religionsfreiheit brachte, einen noch größeren Schritt nach vorn. Das Neue an Assisi leuchtet in der Dynamik auf, die die Begegnung mit dem Anderen präzisiert in dem Moment mit sich bringt, in dem er sich als religiöses Wesen erfährt.¹⁴ In der Begegnung wurde sichtbar, dass der Vielfalt der Erfahrungen gleichwohl eine Einheit zugrunde liegt, wie es der Papst auch selbst bei späterer Gelegenheit betonte: „An dem Tag wie auch in dem Gebet, das nicht nur der Anlass, sondern auch sein alleiniger Inhalt war, kam für einen Augenblick anscheinend die verborgene, radikale Einheit, die das göttliche Wort ... zwischen Männern und Frauen dieser Welt schuf, auch sichtbar zum Ausdruck.“¹⁵ Ebenso anerkennt Johannes Paul II., dass „jedes wahre Gebet unter dem Einfluss des Heiligen Geistes steht“¹⁶.

Eine der wichtigsten Verlautbarungen des Lehramtes der katholischen Kirche über den interreligiösen Dialog hebt die gemeinsame Erfahrung von Gebet und Betrachtung als die tiefste Ebene aller Formen des Dialogs hervor. Denn es gehe dabei um eine Form von Dialog, die eine „gegenseitige Bereicherung und eine fruchtbringende Zusammenarbeit in Förderung und Bewahrung der höchsten

spirituellen Werte und Ideale des Menschen¹⁷ ermögliche. Aber mag die Tiefe auch noch so groß sein, auch hier – so muss betont werden – sind die Unterschiede keineswegs aufgehoben. Was auf der Ebene mystischer Erfahrung passiert, ist, dass sich die Menschen einer „intensiven Mitbrüderlichkeit“ bewusst werden, womit gesagt ist, dass die Möglichkeiten, neue, noch nie gekannte spirituelle Reichtümer zu teilen, noch nicht erschöpft sind. Denn immer ist es der eine Gott, dem Menschen da begegnen, wenn auch im Medium unterschiedlicher Erfahrung.¹⁸ Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen, die in Assisi getroffen wurden, lässt sich nicht bestreiten, dass das Treffen auf dieser Tiefenebene zu einer gegenseitigen Kommunikation führte. Was davon in den Beteiligten haften blieb, ist nicht nur das Erlebnis eines tangentialen Kontaktes, sondern die existentielle Erfahrung spiritueller Nähe.

3. Die Herausforderung des Friedens

Eines der entscheidendsten Ergebnisse des Treffens in Assisi ist die Verdeutlichung der Tatsache, dass die verschiedenen religiösen Überlieferungen zum Schutz und zur Förderung der menschlichen und spirituellen Werte gemeinsam etwas tun müssen. Ja, niemandem blieb der Imperativ verborgen, dass am Kampf für den Frieden kein Weg vorbeiführt. Gerade unter dem Gesichtspunkt der Ethik machte Assisi völlig unübersehbar, dass die Begegnung der Religionen zu einer neuen „Schöpfungsgemeinschaft“ führt. Die Herausforderung des Friedens stellt die Religionen vor die Herausforderung, für das Überleben der Menschheit ebenso wie für eine bessere Lebensqualität für alle kämpfen zu müssen. Der Einsatz für den Frieden obliegt nicht nur einer Hand voll Fachleute oder Strategen, sondern ist Sache „universaler Verantwortung“. Die Religionen haben dazu einen spezifischen Beitrag zu leisten. Mit ihrem Zeugnis für den Frieden geben sie, jenseits all ihrer Unterschiede, ein „gemeinsames Fundament“ der Verantwortung für die Lösung der dramatischsten Herausforderung unserer Tage zu erkennen: „Wirklichkeit des Friedens oder Katastrophe des Krieges“¹⁹. Das große Ziel des Ereignisses, an dem von Anfang an nicht der geringste Zweifel bestand, war für den Frieden zu beten, den transzendenten Wert des Friedens herauszustellen und alle Stimmen in einem Chor zu vereinen, der Gott um dieses unerlässliche Gut anfleht.

II. Reaktionen und Befürchtungen

Natürlich ging der Weltgebetstag in Assisi, pionierhaft wie er war, nicht ohne Schwierigkeiten vonstatten. Gezielter Widerstand blieb nicht aus. Wen wundert es, dass angesichts solch eines unerhörten Experiments diese und jene Kreise mit Ratlosigkeit reagierten? Im alten, aus dem Jahre 1917 datierenden kirchlichen Gesetzbuch war Katholiken jede Art von Mitwirkung oder von aktiver Teilnahme an nichtkatholischen Kulturen untersagt (Kanon 1258). Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil brach eine neue ökumenische und interreligiöse Sensibilität an, die sich Schritt für Schritt stabilisierte, auch wenn Schwierigkeiten mit Dialog und

Religionsfreiheit immer ein ausgeprägtes Merkmal in der katholischen Überlieferung waren und eine offenere Rezeption neuer Zeichen der Zeit zunichte machten. Wie hätte es mit dem Treffen in Assisi anders sein sollen? Einige Autoren beschreiben die Doppeldeutigkeiten des Ereignisses als Ausdruck der Aporien und Widersprüche, die es immer – einschließlich des Pontifikats Johannes Pauls II. – im Verhältnis zwischen Christentum und Weltreligionen gab.²⁰

Die größte Befürchtung im Blick auf Vorbereitung wie Durchführung des Gebetstages in Assisi betrifft den Synkretismus. Um sich nicht dem Vorwurf des Synkretismus auszuliefern, vermied man jegliche Initiative, die nach interreligiösem Gebet hätte aussehen können. Die heftigsten Widerstände, merkt Marcelo Zago an, gehen genau in Richtung Angst vor Synkretismus, Vermischung zwischen Christentum und Weltreligionen und vor der Gefahr der Vermengung von Wahrheit und Irrtum. So erklärt sich die penible Sorgfalt der Veranstalter, während aller Phasen des Ereignisses, zumal während des dritten Moments, jede Form und jeden Anflug, der zu Missverständnissen hätte führen können, zu vermeiden.²¹

So behutsam man auch vorgegangen war, die entsprechenden Reaktionen ließen nicht auf sich warten. So beschrieb der konservative Bischof Marcel Lefebvre, der die Initiativen Johannes Pauls II. in Richtung von Ökumene und interreligiösem Dialog bereits seit 1983 angeprangert hatte, das Treffen in Assisi als „öffentliche Gotteslästerung“ und als Skandal, als einen lebendigen Ausdruck dafür, dass der römische Konzilskatholizismus in die Häresie abgerutscht sei.²² Andere, subtilere Kritik wurde aus Kreisen der römischen Kurie laut, die ebenso wenig mit dem Gewicht wie mit der Ausstrahlung des Ereignisses einverstanden waren. Auf der Linie seines missiologischen Verständnisses, wie er es schon in seinem Buch *Zur Lage des Glaubens* (1985) formuliert hatte, äußerte sich Kardinal Joseph Ratzinger allenfalls mit gedämpfter Begeisterung zu dem Experiment. Genauer gesagt: Er blieb lieber in einer „mehr als lauen Zurückhaltung“²³. Was speziell den theologischen Fachbereich angeht, meldeten sich auch noch andere kritische Stimmen. So ist zum Beispiel für den Theologen Henry van Straelen Assisi nicht mehr als ein Ereignis am Rande.²⁴

Die kritischen Rückmeldungen während und in der Folge des Ereignisses veranlassten den Papst zu zwei ausdrücklichen Stellungnahmen, einmal im Dezember 1986 gegenüber der römischen Kurie und das andere Mal im Januar 1987 vor dem beim Heiligen Stuhl akkreditierten diplomatischen Corps. In der ersten Ansprache erinnerte Johannes Paul II. seine Mitarbeiter daran, dass das Treffen in Assisi dasjenige religiöse Ereignis des Jahres 1986 war, das in der ganzen Welt am meisten beachtet wurde. Er hob noch einmal hervor, das Treffen habe keinen anderen Inhalt gehabt als das Gebet, das aber sei ein wesentlicher Wert für den Frieden. Außerdem ließ er keinen Zweifel an dem außergewöhnlichen Charakter des Geschehens, insofern es eine „sichtbare Illustration“ gewesen sei für das „ökumenische Bemühen um den interreligiösen Dialog, wie ihn das Zweite Vatikanische Konzil gefordert und gefördert“ habe.²⁵ Wer die genannten Texte aufmerksam liest, kommt an der Erkenntnis nicht vorbei, der Papst habe damit „ein

Prinzip und ein Experiment verteidigen“ und rechtfertigen wollen, aber das zu der Zeit in der Kirche herrschende Klima habe eine positivere Rezeption des Geschehens weder begünstigen noch eine Fortführung in der Folgezeit gewährleisten können.²⁶

III. Das Ereignis von Assisi: Paradigma und Zeichen der Zeit

Das Treffen in Assisi ist insofern ein paradigmatisches Ereignis, als es in der Tat einen tief greifenden Bruch der katholischen Kirche mit ihrer herkömmlichen Haltung auf dem Gebiet des interreligiösen Dialogs markiert. Unbeschadet der strategischen Manöver zur Vermeidung von Misslichkeiten stellen Experiment und Erfahrung von Assisi allein schon ein einzigartiges Novum dar. Gerade dieses Novum war und ist es, das sämtliche Integralisten, für die das Geheimnis Gottes ja an ein einziges Modell gebunden ist, zu Widerwillen und Widerstand bewegt. Nach allem, was in der gegenwärtigen Theologie gedacht wird, gibt die Begegnung in der umbrischen Stadt eine neue Einfühlung und ein neues Verständnis davon zu erahnen, was angesichts der Herausforderung durch den religiösen Pluralismus Christentum in letzter Radikalität meint. Religiöse Vielfalt gilt fortan nicht mehr als Bedrohung für den christlichen Glauben, sondern als lebendiger Ausdruck für den vielgestaltigen Reichtum des Geheimnisses Gottes.

Ganz auf der Linie des Geistes und der ökumenischen, interreligiösen Dynamik des Zweiten Vatikanischen Konzils gestattet Assisi die Feststellung, die Kirche habe auf eine neue Einstellung zu den anderen religiösen Überlieferungen gewonnen. In seinen Reden machte Johannes Paul II. denn auch diesen Zug unmissverständlich deutlich: Dem ganz unterschiedlichen Suchen der Menschen nach dem Geheimnis Gottes haben Katholiken mit Ehrfurcht zu begegnen, wie sie auch anerkennen müssen, dass der Gehorsam gegen das je eigene Gewissen ebenso wie jedes authentische Gebet seinen besonderen Wert hat. Schließlich geht es auch um die überzeugte Anerkennung der Tatsache, dass der Vielfalt gleichwohl eine Einheit zugrundeliegt, eine radikale, entscheidende Einheit, die aber dennoch nicht das Bewusstsein dafür trübt, dass Gott den Völkern große geistige Reichtümer geschenkt hat. Die große Erkenntnis, zu der Assisi geführt hat, ist, dass eine tiefe Einheit alle die zusammenhält, die in der Religion und in geistlichen Werten die Antwort suchen auf die großen Herausforderungen und Fragen des menschlichen Herzens und dass ein gemeinsames Verlangen nach Frieden - sozusagen ein universaler Aufruf - die Menschen bewegt. Zeiten und Formen des Dialogs zwischen den Religionen stehen unter dem Zeichen des Geheimnisses der „Geduld Gottes“ sowie des stillen, unwägbaren Wirkens des Geistes, der den Menschen Herz und Verstand öffnet, damit sie die alten Antagonismen hinter sich lassen und sich gegenseitig als Bereicherung empfinden. So war das Treffen in Assisi ein kleines, aber ausdrucksstarkes Zeichen für eine größere Gemeinschaft, „eine Vorwegnahme dessen, was nach Gottes Willen der

Lauf der Geschichte der Menschheit sein sollte: eine Reise von Brüdern und Schwestern, auf der wir uns gegenseitig begleiten in Richtung auf das transzendente Ziel, das er für uns bestimmt hat“.²⁷

Die am 6. August 2000 von der Kongregation für die Glaubenslehre veröffentlichte Erklärung *Dominus Iesus* erschütterte regelrecht den Geist von Assisi. Auch schon frühere Verlautbarungen der römischen Stelle brachten eigentlich nichts wesentlich Neues, insofern sie alle ziemlich genau auf der „restaurativen“ Linie der Kongregation mit ihren Briefen und Erklärungen lagen, durch die sie sich samt und sonders ein Identitätsimpetus zieht. Der Schock, den das jüngste Schreiben *Dominus Iesus* sowohl in säkularen als auch in religiösen Kreisen auslöste, ist eine Reaktion auf die Härte im Ton, der aus dem Papier klingt. Zugleich reflektiert das Papier aber auch eine vielfältige Angst, die Angst vor Relativierung und Indifferentismus, vor Verflachung des Glaubens und vor einer neuerlichen Reform in der Kirche. Unschwer hört man aus der Erklärung des Weiteren die Furcht vor den theologischen Folgen und Implikationen einer größeren Annäherung an andere Glaubensgemeinschaften. Insbesondere aber spricht aus der Verlautbarung die Angst, entdecken zu müssen, Gott spreche womöglich in vielen Sprachen und Dialekten und schenke sich stets aufs Neue, einfach so, als unverdiente Überraschung. So müsste blind sein, wer die Reibungspunkte zwischen der Erklärung *Dominus Iesus* einerseits und dem Geist von Assisi mitsamt den von Dialog bestimmten Gesten Johannes Pauls II. andererseits übersähe.²⁸

Schwierigkeiten, Widerstände und Hindernisse beeinträchtigen zwar das Gedeihen des interreligiösen Dialogs, können aber nicht verhindern, dass er sich in der Geschichte dennoch letztlich durchsetzen wird. Immerhin ist der interreligiöse Dialog eines der markantesten, substantiellsten Kennzeichen unserer Zeit. Der Dialog unterdrückt keine religiösen Überzeugungen, deckt aber neue, ungeahnte Dimensionen des Geheimnisses Gottes auf. So stellte denn auch Johannes Paul II. nach Veröffentlichung der Erklärung *Dominus Iesus* fest, der Geist von Assisi dürfe nicht erlöschen, sondern müsse „sich über die Welt hin ausbreiten und allenthalben neue Zeugen des Friedens und des Dialogs auf den Plan rufen“. Denn was bräuchte die Welt in einer Zeit, in der ethnische und religiöse Konflikte sich zusehends verschärfen, mehr als Frieden und Dialog, mehr als eine authentische Beziehung zum Absoluten, aus der dann mehr Leben und mehr Menschlichkeit für alle erwachsen können. Der Geist von Assisi ist ein „Geschenk der göttlichen Vorsehung für unsere Zeit“ und muss uns inspirieren zu größerer Kühnheit auf dialogorientierten Wegen. „Denn die Männer und Frauen dieser Welt, zu welchem Volk oder zu welcher Glaubensrichtung sie auch gehören, können die Entdeckung machen, dass sie alle miteinander Kinder des einen Gottes und untereinander Brüder und Schwestern sind.“²⁹

¹ Dalai-Lama, *Uma ética para o novo milênio*, Rio de Janeiro 2000, 240; ders., *A bondade do coração*, Lissabon 1997, 54.

² Johannes Paul II., Enzyklika *Ut unum sint* vom 25. Mai 1995, in: Sekretariat der Deutschen

Bischofskonferenz (Hg.), *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 121*, Bonn 1995.

³ F. Teixeira, *Do diálogo ao anúncio. Reflexões sobre a declaração Dominus Iesus*, in: *Revista Eclesiástica Brasileira* 240 (2000) 879–908. Siehe auch: L. Boff, *Manifest für die Ökumene. Ein Streit mit Kardinal Ratzinger*, Düsseldorf 2001.

⁴ F. Boespflug, *Assise, un signe prophétique?*, in: F. Boespflug/Y. Labbé (Hg.), *Assise, dix ans après 1986–1996*, Paris 1996, 67; A. Melloni, *La rencontre d'Assise et ses développements dans la dynamique du Concile Vatican II*, in: J. Doré (Hg.), *Le christianisme vis-à-vis des religions*, Namur 1997, 99; M. Amaladoss, *Rinnovare tutte le cose*, Rom 1993, 124.

⁵ M.-D. Chenu, *Pour un œcuménisme planétaire*, in: *L'actualité religieuse dans le monde* 38 (1986) 21–23.

⁶ Päpstlicher Rat für den interreligiösen Dialog (Hg.), *Diálogo e Anúncio*, Petrópolis 1991, Nr. 5. A. Melloni (*La rencontre*, aaO., 116) hebt die Zeitgleichheit hervor zwischen der Geste von Assisi und einigen wichtigen Arbeiten auf dem Gebiet der Theologie der Religionen, etwa von H. Küng, J. Dupuis und D. Tracy.

⁷ M. Zago, *Day of Prayer for Peace*, in: *Secretariatus pro Non Christianis* (Hg.), *Bulletin* 22 (1987) 150; M. Amaladoss, *Pela estrada da vida*, São Paulo 1996, 10.

⁸ Johannes Paul II., *Le dialogue interreligieux est devenu réalité - Message au cardinal Edward Idriss Cassidy por la XIII. Rencontre „Hommes et religions“ à Lisbonne*, in: *La Documentation Catholique* 2236 (2000) 957–958.

⁹ *La Documentation Catholique* 1913 (1986) 233–235.

¹⁰ A. Pintarelli, *O espírito de Assis*, Petrópolis 1996, 22–23.

¹¹ C. Geffré, *Passion de l'homme, passion de Dieu*, Paris 1991, 124. C. Geffré meint, für jeden, der die Zeichen der Zeit verstehe, sei der Gebetstag in Assisi ein „historischer Tag in der religiösen Geschichte der Menschheit“. Es handle sich um ein „bemerkenswertes spirituelles Ereignis“, das für die „ökumenische Reichweite des Gebetes“ eine große Lektion beinhalte: *La prière des hommes comme mystère de gratuité*, in: *La vie spirituelle* 726 (1998) 125.

¹² Die Sorge, jedes Risiko des Synkretismus zu vermeiden, spricht auch aus den Worten des Papstes während der Generalaudienz in Rom vor dem Geschehen in der Franziskus-Stadt: „Auf dem Vorhof zur Niederen Basilika des heiligen Franziskus werden eines nach dem anderen, voneinander abgehoben, die Gebete der Vertreter jeder Religion vorgetragen werden, während alle anderen in innerer und äußerer Haltung der Ehrfurcht dem Zeugnis der Männer und Frauen, wie sie Gott mit höchster Anstrengung suchen, *beiwohnen* werden“. Johannes Paul II., *Ai fedeli in udienza generale*, in: *Pontificio Consiglio per il Dialogo Interreligioso* (Hg.), *Il dialogo interreligioso nel magisterio pontificio*, Vatikanstadt, 1994, 404. Die Wahl des Wortes *beiwohnen* (Hervorhebung von mir) darf in ihrer Bedeutung nicht unterschätzt werden.

¹³ E. Balducci, *L'uomo planetario*, Fiesole 1994, 164.

¹⁴ M. Amaladoss, *Prier ensemble pour la paix. Assise 1986 dans le contexte d'aujourd'hui*, in: *Spiritus* 126 (1992) 111–112.

¹⁵ Johannes Paul II., *Alla curia romana*, aaO., 429–430. Und ein wenig weiter sagt der Papst: „Die Unterschiede sind weniger wichtig als die Einheit, die im Gegenteil das Radikale, Grundlegende und Entscheidende ist“ (431).

¹⁶ AaO., 437.

¹⁷ Sekretariat für die Nichtchristen (Hg.), *O cristianismo e as outras religiões*, in: *Sedoc* 17 (1984) 395–396.

¹⁸ Vgl. M. Amaladoss, *Pela estrada da vida*, São Paulo 1996, 87–88. Im Zuge seiner Überlegungen zu den Gemeinsamkeiten zwischen Christentum und Islam hebt C. Geffré hervor, es sei nicht falsch, in der Annahme einer persönlichen Transzendenz des einen Gottes eine Gemeinschaft im Glauben zu erkennen. Von der einen wie von der anderen Seite werde der eine

Gott angebetet, wenn „seine Einheit“ auch „je anders verstanden wird“: C. Geffrè, *La portée théologique du dialogue islamo-chrétien*, in: *Islamochristiana* 18 (1992) 16. Siehe auch: J. Dupuis, *Rumo a uma teologia cristã do pluralismo religioso*, São Paulo 1999, 523.

¹⁹ Johannes Paul II., *A rappresentanti delle varie religioni*, aaO., 413.

²⁰ Siehe A. Melloni, *La rencontre*, aaO. 105, 114.

²¹ Vgl. F. Wernert, *Assise, un rassemblement liturgique?*, in: *Assise dix ans après*, aaO. 97, Nr. 2.

²² Vgl. L. Perrin, *L'affaire Lefebvre*, Paris 1990, 34. 76.

²³ A. Melloni, *La rencontre*, aaO., 117.

²⁴ H.v. Straelen, *L'Église et les religions non chrétiennes au seuil du XXI siècle*, Paris 1994, 305-308. Offenbar Schwierigkeiten, von denen er in seinem Umfeld gehört hat, widergebend, fragt sich van Straelen sogar, inwieweit das Treffen in Assisi bei vielen nicht den Eindruck erweckt habe, ob dort nicht unvergleichbare religiöse Praxisformen über einen Leisten geschlagen worden seien bzw. ob die Bedeutung des missionarischen Engagements nicht aus dem Blick geraten sei. Ja, er fragt, welchen Sinn es denn überhaupt haben könne, Christen in katholische Gebäude einzuladen, dass sie dort ihre Zeremonien verrichten. Abschließend allerdings räumt er ein, das Experiment habe bei den religiösen Führern möglicherweise „den Wunsch“ geweckt, „den wahren Gott kennenzulernen“ (sic!).

²⁵ Johannes Paul II., *Alla curia romana*, aaO., 434. Im selben Beitrag unterstreicht der Papst, die angemessene Lesehilfe zum Verständnis des Treffens finde sich in den Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils, aaO., 430.

²⁶ A. Melloni war der Ansicht, die Widerstände gegen Assisi wie die ganze Kritik an dem Treffen würden den „Papst in einem gut Teil seines Engagements für unbestimmte Zeit“ blockieren, *La rencontre*, aaO., 118.

²⁷ Johannes Paul II., *A rappresentanti delle varie religioni*, aaO., 416.

²⁸ Zum Abschluss der Interreligiösen Versammlung im Oktober 1999 in Rom machte der Papst deutlich, das Interesse am Dialog zwischen den Religionen stelle „im letzten Stück dieses Jahrhunderts eines der Zeichen der Hoffnung“ dar, einer Hoffnung, die als „Geschenk des Geistes uns aufruft, unsere Horizonte weit zu machen“: Johannes Paul II., *Ansprache beim Treffen mit den Oberhäuptern der verschiedenen Religionen*, in: *L'Osservatore Romano* 47 (1999) 10.

²⁹ Johannes Paul II., *Le dialogue interreligieux est devenu réalité*, aaO., 958.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Horst Goldstein